Dossier Migrationsland Schweiz : ler, lire, lesen, leer, okumak, leggere

Autor(en): **Wachter, This**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (1999)**

Heft 42

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-967619

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

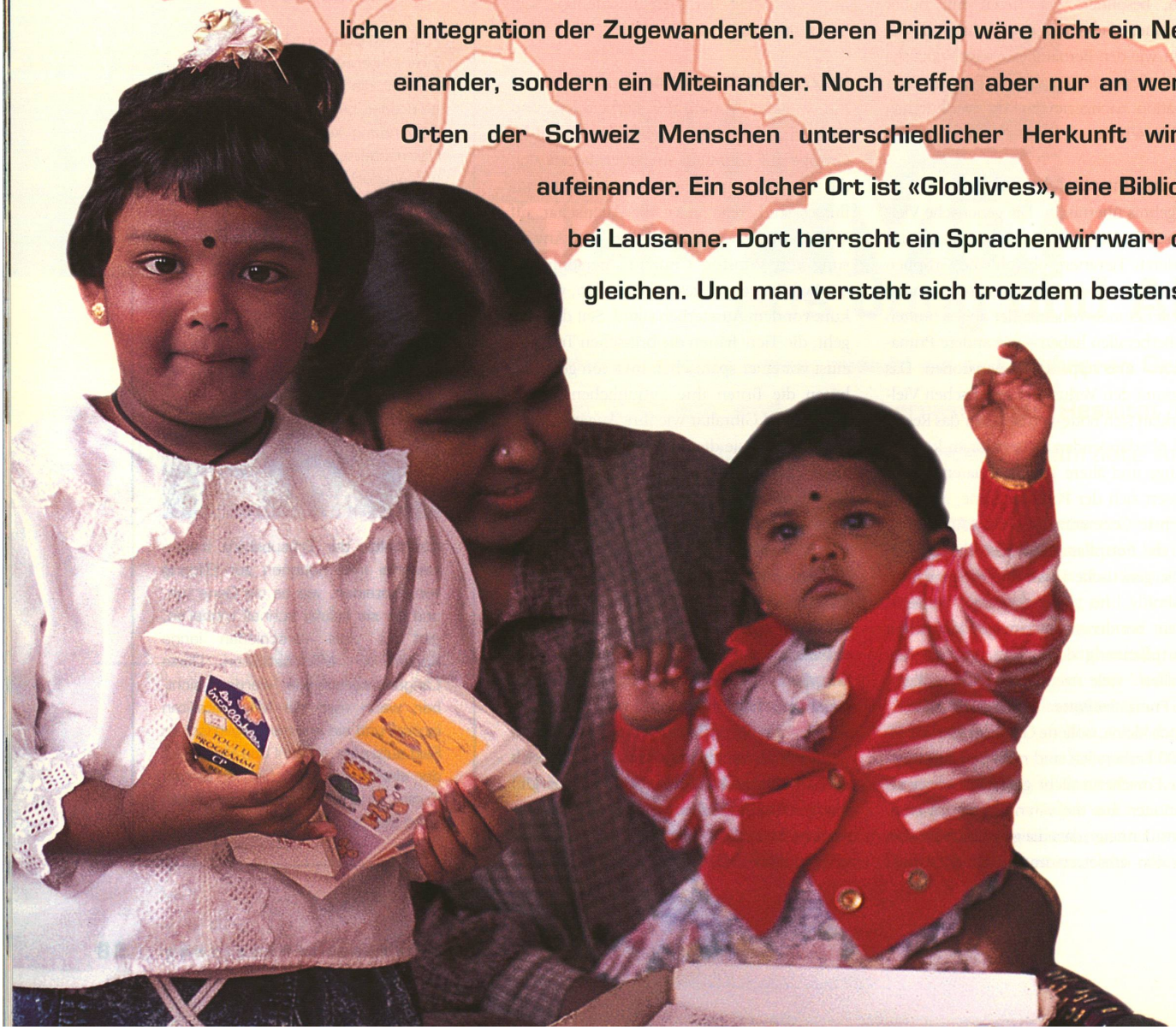
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

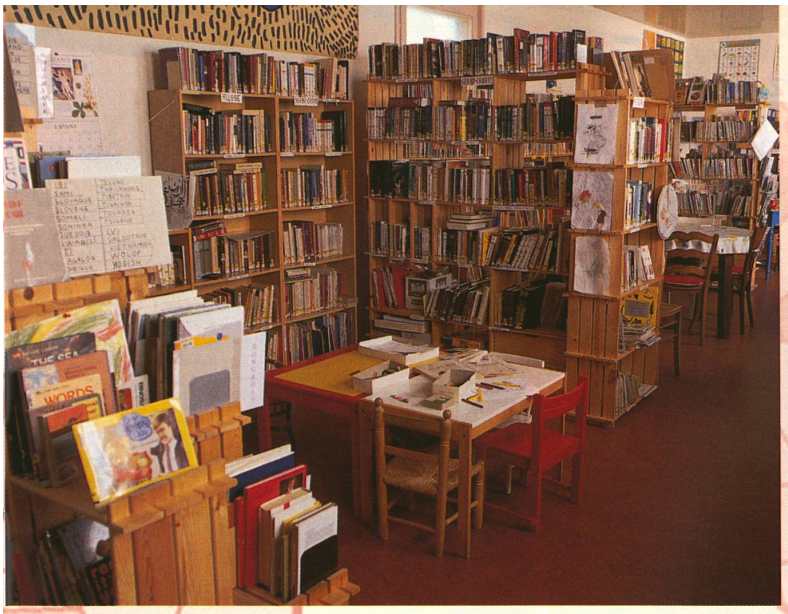
http://www.e-periodica.ch

Ler, lire, lesen, leer, okumak, leggere

VON THIS WACHTER
FOTOS MYRIAM RAMEL

Längst ist es Tatsache: Die Schweiz ist eine Einwanderungsgesellschaft. Die Vielfalt an Sprachen und Kulturen nimmt zu. Das führt zu kulturellem Reichtum, aber auch zu Konflikten. Aus der Sozialforschung ertönt die Forderung nach einer wirklichen Integration der Zugewanderten. Deren Prinzip wäre nicht ein Nebeneinander, sondern ein Miteinander. Noch treffen aber nur an wenigen Orten der Schweiz Menschen unterschiedlicher Herkunft wirklich aufeinander. Ein solcher Ort ist «Globlivres», eine Bibliothek bei Lausanne. Dort herrscht ein Sprachenwirrwarr ohnegleichen. Und man versteht sich trotzdem bestens.





Die Bibliothek Globlivres: ein Ort, der für die Integration der ausländischen Bevölkerung in der Region Lausanne eine wichtige Rolle spielt. Ursprünglich nur für Kinder gedacht, steht sie nun auch Erwachsenen offen. Es sei erstaunlich, wie schnell neu Zugewanderte den Weg zur Bibliothek finden, sagt Monica Prodon, eine der Gründerinnen.

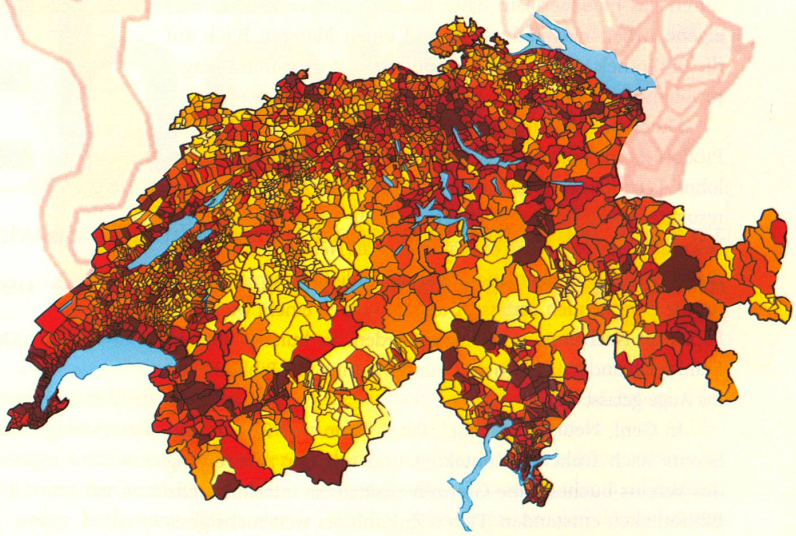
Mit 500 Büchern haben sie angefangen, damals, 1988, im leer stehenden ehemaligen Weingeschäft in Renens bei Lausanne. Die Bücher waren für Kinder gedacht. Damit diese auch in der Sprache ihrer Eltern lesen können. Auf Spanisch, Portugiesisch, Deutsch, Italienisch und Türkisch. Die erste interkulturelle Bibliothek der Schweiz war geboren, getragen vom Verein Bücher ohne Grenzen.

Mit beteiligt am Aufbau der Bibliothek Globlivres war Monica Prodon. Als Tochter deutschsprachiger Eltern wuchs sie im spanischsprachigen Bolivien auf, wanderte 1968 nach Zürich aus, studierte dort Psychologie und lebt nun in der französischsprachigen Gemeinde Renens. Ihr Lebenslauf über Sprachgrenzen hinweg repräsentiert eine Biografie, wie sie heute immer häufiger wird. «Ich bin eine gebürtige Ausländerin», sagt Prodon über sich.

Monica Prodon kam zusammen mit ihrer italienischen Freundin Elena Borio Sillig und der Lehrerin Claire-Lise Lavanchy auf die Idee, fremdsprachige Kinderliteratur auszuleihen. Mit eigenen Mitteln und mit Gratisleihgaben der Schweizerischen Volksbibliothek starteten sie das Unternehmen. Heute ist die Bibliothek an einem geräumigeren Ort untergebracht – und platzt schon wieder aus den Nähten. 14000 Bücher in 180 Sprachen sind derzeit in die Gestelle gepfercht. Zu den Rennern gehören die Sprachwörterbücher. So seien sämtliche 20 Wörterbücher Albanisch-Französisch konstant ausgeliehen. Der Bestand steht nun auch Erwachsenen offen. «Es zeigte sich bald, dass auch die Eltern, die die Kinder zu uns begleiteten, gerne in ihrer Sprache lesen wollten», erzählt Prodon. «Globlivres» stösst auf grosses Interesse. Derzeit sind 3150 Benutzerinnen und Benutzer eingeschrieben. Jedes Jahr kommen 300 bis 400 neue hinzu.

Die Bibliothek zieht nicht nur Leserinnen und Leser an. Auch die Sozialforschung ist auf den kunterbunten Leseort gestossen. Ein Team der Universität Lausanne um die Sozialgeografin Marina Marengo suchte in einem Forschungsprojekt des Nationalen Forschungsprogramms «Migration und interkulturelle Beziehungen» nach jenen Orten, in denen Interkulturalität nicht nur ein Schlagwort ist, sondern tatsächlich gelebt wird. Die Forschenden gehen insbesondere davon aus, dass so genannte hybride Orte mit Mischkulturen für die Integration der Bevölkerung besonders wichtig sind. Marengo machte sich in Lausanne auf die Suche und fand Ausländervereine, denen der kulturelle Austausch wichtig ist, Fussballklubs, einen Anbieter von Gratissprachkursen – und «Globlivres». Die unscheinbare Bibliothek

Mosaik der Multikulturalität



Der Ausländeranteil in den Schweizer Gemeinden: Er schwankt zwischen unter 1,5 Prozent (am hellsten gefärbt) und über 22 Prozent (am dunkelsten gefärbt). Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1990. Karte: IREC-ETH Lausanne

im ausländerstarken Industrievorort Renens ist nach den Aussagen vieler Ausländerinnen und Ausländer ein wichtiger Angelpunkt der Integration in der Lausanner Agglomeration.

Nachdem sich Marina Marengo in Interviews mit Verantwortlichen und etlichen Besuchen der Bibliothek mit und ohne Tonbandgerät ein eigenes Bild gemacht hat, attestiert sie «Globlivres» eine Vorbildfunktion im Zusammenführen von Menschen unterschiedlichster Herkunft. Die Bibliothek sei weit mehr als eine simple Bücherausleihstelle. Sie ermögliche den Zugewanderten aus anderen Landesteilen und anderen Ländern, in einem informellen Rahmen und ohne Sozialkontrolle über alltägliche Hemmnisse ihrer Integration zu sprechen und gleichzeitig den Kontakt zu ihren Wurzeln nicht zu verlieren.

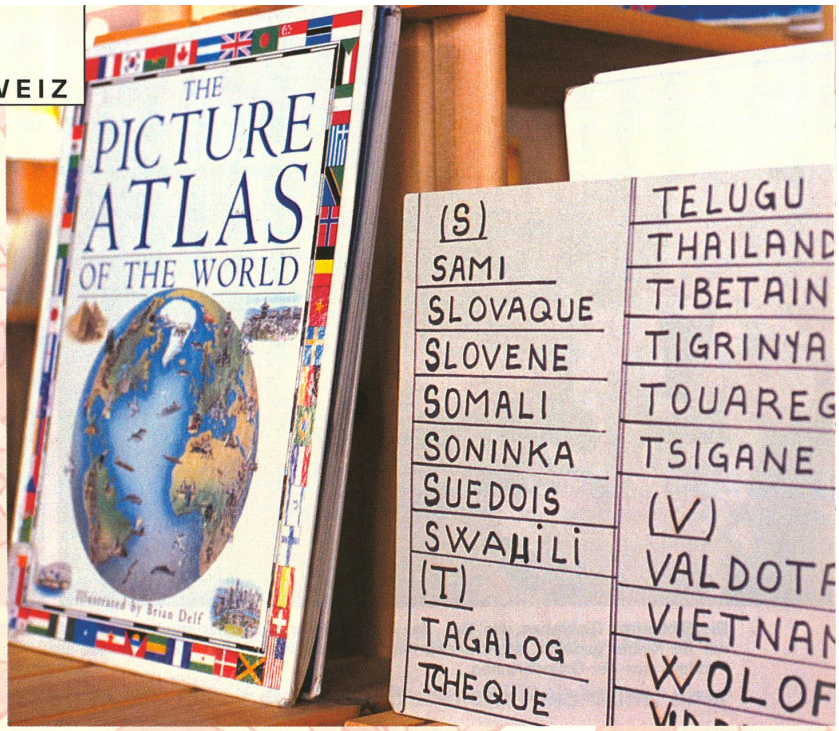
Es sei erstaunlich, wie schnell neu Zugewanderte den Weg in die Bibliothek fänden, sagt Monica Prodon. Offenbar werde es sehr geschätzt, dass es für sie einen öffentlichen Raum gebe, der nicht nach Behörde rieche. Immer wieder kämen Besorgte mit offiziellen Schreiben, die sie zuhause im Briefkasten gefunden haben, aber nicht verstehen. Dass ihnen das Bibliothekspersonal beim Übersetzen hilft, ist selbstverständlich. Und wenn auch den Personen hinter dem Ausleihtresen die Sprache fremd ist, kann meist ein anderer Bibliotheksgast einspringen, der der gesuchten Sprache mächtig ist. So hilft man sich gegenseitig.

Praxisrelevanter Forschungsprozess

Als Hilfe empfindet die Praktikerin Prodon auch den Kontakt mit der Sozialwissenschafterin Marengo. Die Beobachtung durch das Forscherteam hätte sie dazu motiviert, über ihre eigene Arbeit nachzudenken, und einen klareren Blick auf die Bibliothek ermöglicht, der sonst sehr stark durch Alltagsprobleme verstellt sei.

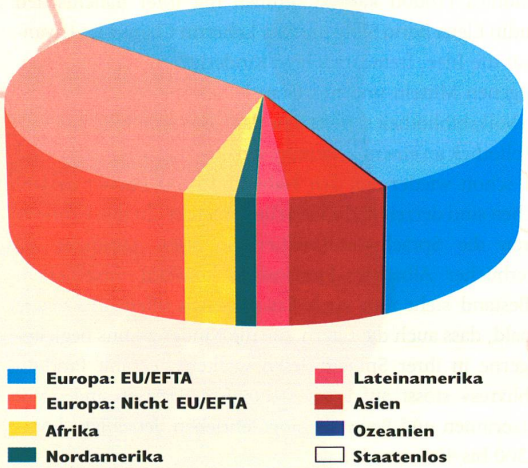
Durch das Feedback der Forscherin fühlt sich Monica Prodon darin bestätigt, dass sich der Einsatz für «Globlivres» lohnt. Letztlich seien für sie nicht die publizierten Forschungsresultate, sondern der gesprächsintensive Forschungsprozess besonders wertvoll. Auch entstand quasi als Nebeneffekt der Studie eine neue Dokumentation über die Bibliothek, ursprünglich für die Forschenden verfasst. Diese sei nun zu einem wichtigen Papier für Nachahmungswillige geworden. Sie kursiere auch in Frankreich und Italien, wo die Gründung ähnlicher Bibliotheken ins Auge gefasst werde.

In Genf, Neuenburg, Basel, Bern, Thun und Zürich sind bereits nach früheren Kontakten und mit der Ausweitung des Vereins Bücher ohne Grenzen zusätzliche interkulturelle Bibliotheken entstanden. Deren Zukunft sei weit mehr gesichert als jene von «Globlivres», sagt Monica Prodon. Und weist damit auf das Dauerproblem hin, das das ehrenamtliche Personal seit der Bibliotheksgründung beschäftigt (nur eine Halbtagesstelle ist finanziert), nämlich die Frage, ob das interkulturelle Experiment abgebrochen werden muss. Gemeinde und Kanton finanzieren «Globlivres» nur mit einem symbolischen Beitrag. «Das ist der Preis der Pioniertat», kommentiert Prodon und erzählt, beim Start von «Globlivres» sei das spärliche kommunale Geld unter anderem damit erklärt worden, solche Arbeit machten doch sonst die Pfarrfrauen umsonst. Nicht zuletzt daraus zieht die Wissenschafterin Marina Marengo den Schluss: «Die Bibliothek war bei ihrer Gründung der Zeit voraus.» ■



In «Globlivres» stehen 14 000 Bücher in 180 Sprachen zur Ausleihe bereit.

Die meisten wandern aus Europa ein



Die ausländische Wohnbevölkerung in der Schweiz nach Staatsangehörigkeit. Stand 1998. Quelle: BfS